



Pfr. Michael Baumann

Sonntag, 17. Juni 2018

Jedermann

Und er kam nach Jericho und zog durch die Stadt. ² Und da war ein Mann, der Zachäus hiess; der war Oberzöllner und sehr reich. ³ Und er wollte unbedingt sehen, wer dieser Jesus sei, konnte es aber wegen des Gedränges nicht, denn er war klein von Gestalt. ⁴ So lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn sehen zu können; denn dort sollte er vorbeikommen. ⁵ Als Jesus an die Stelle kam, schaute er nach oben und sagte zu ihm: Zachäus, los, komm herunter, denn heute muss ich in deinem Haus einkehren. ⁶ Und der kam eilends herunter und nahm ihn voller Freude auf. ⁷ Und alle, die es sahen, murrten und sagten: Bei einem sündigen Mann ist er eingekehrt, um Rast zu machen. ⁸ Zachäus aber trat vor den Herrn und sagte: Hier, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, Herr, und wenn ich von jemandem etwas erpresst habe, will ich es vierfach zurückgeben. ⁹ Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams. ¹⁰ Denn der Menschensohn ist gekommen zu suchen und zu retten, was verloren ist.

Lukas 19,10

Friede sei mit euch von dem, der da ist, und der da war und der da kommt! Amen.

Liebe Gemeinde

Denn der Menschensohn ist gekommen zu suchen und zu retten, was verloren ist.

Das einprägsame Wort von Jesus aus dem Lukas-Evangelium bildet den Schluss der Erzählung über die Begegnung zwischen dem Zöllner, gar Oberzöllner und Jesus in der Stadt Jericho. Die Erzählung findet sich nur beim Evangelisten Lukas und sie wurde, zusammen mit der ebenfalls in der Stadt Jericho stattfindenden Heilung des Blinden eingangs der Stadt an früherer Stelle bei Lukas, traditionellerweise das *Evangelium der Ausgestossenen* genannt. Allerdings – ich gestehe es Ihnen – halte ich das für etwas gepresst und in einem etwas frömmlicherem Tonfall gehalten.

Typischerweise hat man im Oberzöllner Zachäus den Menschen gesehen, der unverdientermassen und völlig entgegen seinem bisherigen Tun und Handeln das Heil in Gestalt des Meisters Jesus erlangte. Wir fragen hier nach: Unverdientermassen, weil Jesus wortwörtlich *en passant*, im Vorübergehen Zachäus auf einem Maulbeerfeigenbaum entdeckt und sich gleich selbst zu ihm einlädt. Der Heiland kommt zu Besuch. Das Heil zu Gast, wo wir es nicht erwarten würden? Christus, der sich selbst einlädt – das Heil fragt nicht, wann und wo es an die Türe klopft.

Zachäus, so können wir uns die Situation ausmalen, wollte den bekannten Prediger sehen, doch getraute er sich nicht in die vorderste Reihe – zu gross mögen seine Bedenken gewesen sein, gar sein Skrupel. War er nicht der, der einem Beruf nachging, der – gelinde gesagt – Konfliktpotential bot? So zumindest die traditionelle Auslegung.

So lief Zachäus der Menge rund um Jesus voraus, bis zur erwarteten Stelle, wo ein Sykomo-
rengewächs wuchs, eben ein sogenannter Maulbeerfeigenbaum – auch Eselsfeige genannt. Diesen Baum erkletterte Zachäus, wohl nicht gross von Statur, und dieser Baum bot ihm dank seinen dicken und bis tief an den Boden reichenden Ästen sicheren wie erhöhten Stand. Zachäus wollte warten. Doch vor allem wollte er nicht gesehen werden und der Baum verbarg ihn *gäbig* mit seinem dichten Blattwuchs vor den gehässigen, misstrauischen Blicken der andern, der Menge. Zachäus wollte nicht unnötig auffallen und keinen unnötigen Ärger erregen.

Doch es sollte anders kommen: Jesus selbst entdeckte ihn und für Zachäus paarte sich das völlig unverhoffte Heil, die Begegnung mit Jesus mit der peinlichen Situation, dass die Volksmenge murrte: *Bei einem Sünder kehrt Jesus ein!* Vor der Menge bloss gestellt aber dennoch getröstet und geheilt. Eine wahrlich bewegende Kombination.

Doch Vorsicht: Wir sollten die Erzählung bei Lukas nicht vorschnell deuten. Denn ausser der Menge, die da murrte, legt in der Tat kaum etwas den Schluss nahe, Zachäus sei ein Sünder gewesen. Ist das nicht bloss ein böses Vorurteil? Ein klassischer Fehlschluss von einer übel beleumdeten Berufsgruppe auf den einzelnen Menschen? Und was heisst, ja bedeutet dieses grosse, überaus schnell ausgesprochene wie vorbelastete Wort *Sünder* denn schon?

Nicht von ungefähr ging Martin Luther in seiner frühen Predigt zu dieser Stelle vom 31. Oktober 1516 – genau ein Jahr vor dem Thesenanschlag! – gar nicht auf Zachäus als Sünder und Zöllner ein. Ja das Wort *Sünder* kommt in Luthers Predigt gar nicht vor. Für Luther war entscheidend: Zachäus sucht Jesus. Er sucht Jesus von ganzem Herzen – und verlangt von ihm nichts. Nicht einmal, dass Christus ihn sieht. Nur ein Blick, ein erhaschter Moment auf den Heiland sollte ihm ihm genügen: *Ich habe ihn mit eigenen Augen gesehen!*

Als Mensch, der gerade vollkommen von seiner Stellung und Möglichkeiten absieht und absolut nichts verlangt, erlangt Zachäus bei Luther die Gegenwart, den Besuch Christi. Jesus kehrt in das Haus dessen ein, der niemals zu hoffen wagte, dass er Jesus auch tatsächlich treffen würde – geschweige, dass dieser in sein Haus einkehrte.

In Luthers Worten: „So ists denn wahr: die Seele erbittet nicht, was sie erbittet und was sie nicht erbittet, das erbittet sie, denn sie weiss nicht, was sie bittet. (...) Zachäus aber begehrte Christi Kommen nicht und begehrte es doch.“¹

Anders gesagt: Zachäus ist für den Wittenberger gerade der Mensch, der sich ohne Ansehen der eigenen Person, Jesus gegenüber offen zeigt. Das beeindruckt.

Nun haben wir jedoch bislang die Rede zwischen Zachäus und Jesus ausser Acht gelassen – ja ich habe *über* Zachäus gesprochen ohne ihn selbst zu Wort kommen zu lassen. Und das geht in einer Rede nicht. Denn der Evangelist Lukas überliefert uns in der Erzählung auch eine eindruckliche Redeszene.

Auf das Murren der Umstehenden, der Menge wie der vermutlich eifersüchtig schielenden Nachbarn antwortet Zachäus nachdem Christus sich eingeladen hat, zweifach:

Siehe Herr, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und wenn ich gegen jemanden falsch ausgesagt habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück.

Der erste Teil der Antwort leuchtet unmittelbar ein: Zachäus kümmert sich um die Bedürftigen und Armen und handelt gerade nicht so, wie es die belastete Berufsbezeichnung im Zusammenhang der Evangelien nahe legen würde. Er gibt und gab stets freiwillig, übernimmt seiner Stellung nach sowohl moralische wie religiöse Verantwortung. Erkümmert sich um die Armen.

Lukas skizziert den Oberzöllner als einen Gerechten, einen Zadiq, als der, der gerade nicht die Stereotypen und Vorurteile erfüllt. Insofern hätte Zachäus sich nicht auf einem Baum verstecken müssen. Im Gegenteil, er ist derjenige, der vielleicht als einziger der ganzen Menge es verdient gehabt hätte, dass Jesus bei ihm zu Gast kommt. Er hätte es verdient, dass man ihm einen Platz vorne angeboten hätte.

Doch erwartet hat er es nicht. Und Lukas demonstriert an Zachäus ein Zweites: Im Unterschied zu andern Figuren, wie dem reichen Jüngling, den Jesus zum freiwilligen Besitzverzicht auffordert und der dann betrübt seines Weges geht, muss Zachäus erst gar nicht ermahnt werden: Er gilt ganz offensichtlich in den Augen des Evangelisten als moralisch überaus korrekt, als sozial engagiert und sich seiner Position wie Verantwortung bewusst. Zachäus ist nichts weniger als ein Musterschüler – gar als einer, der sich nicht in den Vordergrund drängt.

Irritierend an der Zürcher Übersetzung ist hingegen Zachäus' zweite Aussage: *...wenn ich gegen jemanden falsch ausgesagt habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück.*

Eine Falschaussage? Um eine solche kann es sich doch wohl schwer handeln und es ist auch nicht anzunehmen, dass ein Oberzöllner damals von irgend einer Obrigkeit oder gar einem Gericht vorgeladen worden wäre. Hingegen kann das Wort auch schlicht Erpressung oder Schikane meinen und das leuchtet durchaus ein. Sollte Zachäus also in Lukas' Schilderung jemanden ungebührlich behandelt haben, so hätte er nach dem mosaischen Gesetz (Ex.

¹ Martin Luthers Evangelienauslegung, hg. v. Erwin Mühlhaupt. Band 3, Göttingen 1954, S. 335-340.

22,1) den Schaden mehr als vergütet. Auch hier: Er gilt als gerechter. Der Gerechte empfängt Christus und hat doch nicht damit gerechnet, obwohl ihn sein eigenes ethisches Engagement durchwegs dafür prädestiniert hätte. Zachäus macht Eindruck!

Jesus kehrt bei ihm ein und er attestiert ihm *Sohn Abrahams* zu sein, das meint: Teil der Erwählung Christi zu sein, dazugehören; Teil des jüdischen Volkes und damit Teil einer die Generationen umfassenden Glaubensgemeinschaft zu sein. *Höre nicht auf die murrende Menge*, ruft Christus Zachäus zu, höre nicht auf die Welt, auf die, die nur Vordergründiges, Weitererzähltes und Leichtes berichten; höre nicht auf Fake-News und auf die kurzlebige Aktualität sozialer Medien, sondern auf die verbindenden Werte. *Du Zachäus, bist ein Gerechter! Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren war.* Heute bin ich bei dir zu Gast!

Liebe Gemeinde, Sie wissen, am 1. Dezember 1911 wurde das berühmte Mysterienspiel *Jedermann* des österreichischen Dichters Hugo von Hofmannsthal (1874-1929) in Berlin unter leitender Regie von Max Reinhardt uraufgeführt. Der *Jedermann*, zur Zeit in einer Neuinszenierung in Luzern zu sehen.

Jedermann endet, indem er letztlich getrost und begleitet von seinen *Werken* vor Gottes Thron treten darf. Seine Werke begleiten ihn, nachdem alle weltlichen Freunde und Verwandten, gar sein Besitz ihn wortwörtlich sitzen gelassen haben. Nur dass er an und für sich gar keine Werke vollbracht hat, auf die er sich wirklich und menschlicher Massgabe würde verlassen können. Einzig die Schwester der Werke, der Glaube, attestiert Jedermann so etwas wie Gerechtsprechung. An und für sich bleibt Jedermann nackt und bloss.

Hofmannsthal macht wie Luther eine wunderbar elegante Verdrehung: Sein Jedermann kann sich am Schluss seines Lebens auf die Werke verlassen, wissend, dass er sie nicht aus eigenem Verdienst vollbracht, gar sich das Heil erkaufte hat. Es ist einzig die Gnade, die ihn in Gestalt des Glaubens bewusst werden lässt, dass irdischer Verdienst und Leistung nicht das himmlische Heil bedeuten.

Die gleiche Bewegung zeigt uns der lukanische Zachäus: Auch er beruft sich keineswegs auf vollbrachte Leistung oder die Rolle als Gerechter. Es wird ihm von Christus zugesprochen: *Heute ist diesem Haus Heil widerfahren!* Hätte Zachäus sich auf seine Werke stützen können – Jedermann kann es nicht. Muss es aber auch nicht, weil bei ihm der Glaube seine Werke stützt, weil Christus bei Jedermann einkehrt, weil Christus den Jedermann bei sich einkehren lässt. Darum lautet Jedermanns vorletztes Votum: *O Herr und Heiland, steh mir bei, Zu Gott ich um Erbarmen schrei* – und stützt sich wie Zachäus lediglich auf die Begegnung mit Jesus. Und es genügt. Es genügt vollauf. Und es genügt darum auch uns, Ihnen und mir.

Oder wie es der Glaube am Schluss des *Jedermann* verkündet: *Heil ihm, mich dünkt es ist an dem, dass ich der Engel Stimmen vernehm, wie sie in ihren himmlischen Reihn, die arme Seele lassen ein.*

Amen.